

Auch in England wird die Autokratie des Radios kritisiert

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **28 (1945)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrn Dr. F. v. Ernst, Bern.
Geehrter Herr Doktor!

Es wird mir aus Ihren Kreisen das Pfarreiblatt zugestellt. Nach meinen Erkundigungen ist das Flugblatt selbstverständlich nicht von unserer Seite verschickt worden, sondern von einem Römisch-katholischen in Bern. Er hat die 400 Stück in Basel bezogen. Was der Mann damit bezweckt hat, ist mir zur Stunde unerfindlich.

Bern, den 13. Januar 1945.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Adolf Kury, Bischof.

Diese interessante Zuschrift veranlaßte uns zu folgender Antwort:

Herrn Prof. Dr. Adolf Kury,
tit. Bischof der christkatholischen Kirche, Bern.

Herr Bischof,

Ihre Mitteilungen vom 13. ds. sind mir zugekommen. Sie teilen uns mit, daß die christkatholische Propagandaschrift, die am Vorabend von Weihnachten 1944 einigen hundert römisch-katholischen Einwohnern Berns zugestellt wurde, unter persönlicher Adresse, nicht von Ihrer Seite versandt worden ist.

Ich nehme gerne von dieser Mitteilung Kenntnis und werde sie weiterleiten.

Die Authentizität des Flugblattes (1940 in Basel verlegt und von der christkatholischen Männervereinigung der Schweiz herausgegeben) ist nicht bestritten, und die Verantwortung für die Schrift, die wohl für den konfessionellen Frieden, weil eine spezifische Propagandamacherei darstellend, unzutraglich ist, festgestellt.

Wie konnte das Flugblatt in Verkehr kommen? Das ist eine zweite Frage. Sie weisen darauf hin, daß Sie wissen, daß die Bestellung im christkatholischen Schriftenlager und die Versendung durch einen 'Römisch-katholischen' erfolgte. Ich glaube, daß dieser Störenfried demaskiert werden darf: Sie sind durch ihn mißbraucht und kompromittiert worden, *wir* angegriffen und beleidigt.

Es liegt keinerlei rechtlicher oder moralischer Grund vor, den Besteller resp. Versender zu decken — und erst dessen Identifizierung und Unschädlichmachung gibt Ihrer Enthüllung dokumentarischen Wert. Sie werden darin mit mir einig gehen dürfen. Dabei braucht dem Sünder keinerlei weiteres Leid zu geschehen.

Bern, 19. Januar 1945.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. F. v. Ernst.

Bis zur heutigen Stunde ist uns keine Antwort auf diesen Vorschlag zugegangen.« Weiter brauchen wir nicht mehr auf die Auslassungen einzugehen.

Der Vorfall ist, wie die Kirchen-Zeitung schreibt, erheiternd. Wir hätten unsern Abdruck auch mit »Christen unter sich« überschreiben können, andererseits verrät diese Angelegenheit erneut wieder die Anmaßung der römisch-katholischen Kirche. Wenn ein Katholik ein Druck-Erzeugnis einer andern Konfession zu Gesicht bekommt, so ist das Provokation. Herr von Ernst, wie sagt man denn dem, wenn man Freidenker mit römisch-katholischen Steuerzetteln usw. bombardiert, also auch persönlich adressiert, obwohl sie nie der römischen Kirche angehörten, d. h. Protestanten oder Lutheraner waren, bevor sie ausgetreten? Das ist natürlich keine Provokation, sondern eben gutes Recht der katholischen Kirche!!

Bezeichnend ist weiter der Ausdruck »Unschädlichmachung«. Diesem Ausdruck ist man im andern autoritären System, dem abgewirtschafteten Nazismus, begegnet, der bekanntlich nach katholischem Muster vorging. »Dabei braucht dem Sünder keinerlei weiteres Leid zu geschehen.« Aber unschädlich soll er gemacht werden!!

Es muß schon schlecht bestellt sein, wenn man auf katholischer Seite befürchtet, die Pfarrgenossen könnten dem christkatholischen Flugblatt zum Opfer fallen. Was erst, wenn es uns einmal einfallen sollte, den »Freidenker« adressiert an Außenstehende zu versenden? Das wäre dann wohl Provokation, mit der man den staatlichen Apparat mobilisieren könnte! Was uns natürlich nicht abhalten wird, die Propaganda zu betreiben, die wir für zweckmäßig halten. P.

Auch in England wird die Autokratie des Radios kritisiert

Der Generaldirektor der BBC., des britischen Rundfunks (British Broadcasting Co.) hat angeordnet, daß mit seltenen Ausnahmen keine andern religiösen Sendungen zugelassen werden sollen als solche, »die in dem Hauptstrom der christlichen Ueberlieferung sind«. Der Direktor des »Religiösen Beirats« der BBC. wendet diese Anweisung ausschließlich zu gunsten der Anglikanischen Kirche, der römischen Katholiken und der wichtigsten sog. »Nonconformisten« an. Damit sind fast alle Sendungen ausgeschaltet von Unitariern, von Juden und von Anhängern pantheistischer Lehren. So schweigt sich der Rundspruch aus über christliche Wissenschaft, Spiritismus und Rationalismus. Nur als Ausnahme wurden unlängst Sendungen humanistischer Weltanschauungen von Dr. Julian Huxley und von Dr. Gilbert Murray durchgelassen. (Namen von gutem Klang auch für manche unter uns Kontinentalen.)

Ueber diesen Zustand beklagte sich kürzlich eine Einsendung in der Zeitschrift »New Statesman«, die von einem halben Dutzend prominenter Engländer unterzeichnet ist, darunter auch von zwei Geistlichen. Sie meinen, jene Haltung der BBC. gleiche in bedenklicher Weise der Vergewaltigung der öffentlichen Meinung durch die faschistischen Diktatoren. Daß der angegriffene »Religiöse Beirat« der BBC. sich selber wähle, widerspräche den Grundsätzen der Demokratie. Ein demokratisches Volk könne das Recht beanspruchen, solche Ausschüsse zu bestimmen oder doch deren Entscheidungen nachzuprüfen. Theoretisch könne zwar in England die Regierung intervenieren, doch praktisch würde eine Berufung an den verantwortlichen Minister wenig Aussicht auf Erfolg haben, solange sich nicht die traditionelle Liebe Englands für Freiheit und gleiche Chance hinter den Protest stelle. Deshalb wendet sich der Aufruf im »New Statesman« an alle freiheitsliebenden Briten, daß sie helfen mögen, das freiheitsfeindliche Verhalten des religiösen Ausschusses weithin bekanntzumachen. Er erinnert an die bedeutsamen Worte von Jefferson, dem dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten: »Auf den Altar Gottes habe ich ewige Feindschaft geschworen gegen jegliche Form vom Tyrannen über den Geist der Menschen.« Diese Tyrannei habe nun in Großbritannien zu wirken begonnen.

Ein Vergleich mit der schweizerischen Zensur über freigeistige Radiosendungen, so nahe er einzelnen unter uns liegen möge, soll hier nicht unternommen werden. Nur darauf sei hingewiesen, daß in England wenigstens theoretisch die Einflußnahme der Regierung auf den Rundspruch anerkannt ist, während unser Bundesrat sich dafür nicht befugt erklärt. Es muß den Lesern überlassen werden, sich die Frage vorzulegen und zu beantworten, welche schweizerische Zeitung wohl den Mut haben würde, einen freireligiösen Aufruf, wie jener des »New Statesman«, zu veröffentlichen. Und was unsere Zensur dazu sagen würde? »Stimme der Arbeit«, Nr. 3, März 1945.



TOTENTAFEL

Hans Buser

Wieder hat die Ortsgruppe Zürich einen ihrer Wägsten und Besten durch den Tod verloren, einen jener Männer, denen die freigeistige Weltanschauung nicht nur eine Angelegenheit des Kopfes, sondern auch des Herzens war, und der sich deshalb auch dann für sie einsetzte, wenn es für ihn ein Opfer an Kraft und Zeit bedeutete. So gehörte Hans Buser in den sechs Jahren, als Zürich der Vorort der FVS war, dem Hauptvorstand an, obwohl ihm die große Entfernung seines Wohnortes von Zürich und seine berufliche und anderweitige Tätigkeit die Teilnahme an den Sitzungen erschwerte. Aber er hat sie mit größter Gewissenhaftigkeit besucht. Und als im Sommer 1942 der Präsident der Ortsgruppe Zürich, unser unvergeßlicher Gesinnungsfreund Otto Hohl, ganz unerwartet vom Tod dahingerafft wurde, übernahm Hans Buser bereitwillig dessen Würde und Bürde, und er hat sie getragen bis zur Jahresversammlung im Januar dieses Jahres.

Hans Buser erfreute sich in unserer Mitgliedschaft einer großen Beliebtheit, der er auch sonst im Leben begegnete, wie die außerordentlich starke Beteiligung an der Totenfeier und die Fülle zum Teil bändergeschmückter Kränze bewies. Es war die frohe, offene, schlichte, herzliche Art seines Wesens, der Ernst in Lebensauffassung und Pflichterfüllung, die Zuverlässigkeit in jeglicher Hinsicht, womit er sich die Zuneigung, das Vertrauen und die Achtung der Menschen erwarb.

Hans Buser wurde am 7. Januar 1889 als drittältestes von zehn Kindern einer schlichten Bauersfamilie auf dem Hofe Voregg bei Sissach geboren. Schon als Kind mußte er bei der Arbeit tüchtig zugreifen. Er hat es mit Freude getan, wie er, ein aufgeweckter Knabe, mit Freude zur Schule ging, wo ihm Zeichnen und Gesang besonders liebe Fächer waren. Die Musik ist ihm denn auch ernste und heitere Begleiterin geblieben sein Leben lang. Er war darin mehr als Dilettant. Er spielte mehrere Instrumente und hat sich zeitweise mit Erfolg kompositorisch betätigt. Sein »Baselbietermarsch« wurde im Jahre 1923 am Schützenfest in Liestal uraufgeführt und ist für das basellandschaftliche Militär Regimentsmarsch geworden.

Bei seiner tiefen Naturverbundenheit entsprach der Försterberuf seinem Wesen und seinen Wünschen vollkommen. Er fühlte sich darin glücklich. Zuerst war er in diesem Berufe in Waldenburg tätig. Im Jahre 1923 wurde er aus mehr als hundert Bewerbern an die Stadtförsterstelle im Sihlwald gewählt.

Unermüdlich arbeitete Hans Buser auch an seiner geistigen, besonders naturwissenschaftlichen Ausbildung. Er war viele Winter lang eifriger Besucher der Volkshochschule, und bei den von der Ortsgruppe Zürich der FVS veranstalteten Vorträgen fehlte er nie, wenn es ihm seine reiche Tätigkeit irgendwie erlaubte. Er arbeitete in seiner Wohngemeinde Langnau am Albis acht Jahre lang im Gemeinderat mit, war in verschiedenen Kommissionen tätig und gehörte zur Geschworenenbank.

Große Freude bereitete es ihm stets, Menschen, die dafür Verständnis hatten, in die Schönheiten und Geheimnisse des von ihm mit Liebe gepflegten Sihlwaldes bekannt zu machen, und sein Försterhaus in der stillen Einsamkeit stand lieben Freunden immer gastlich offen.

Leider nagte an dem so blühend aussehenden, kräftigen Manne ungefähr seit dem Antritt des sechsten Lebensjahrzehnts ein Magenleiden, das im März 1943 eine Operation nötig machte. Hans Buser lebte darnach neu auf, und man freute sich, ihn außer Gefahr zu wissen. Allein anderthalb Jahre später traten wieder Beschwerden auf, und als man Anfang April d. J. zu einer zweiten Operation schreiten wollte, zeigte es sich, daß es zu spät war, das Krebsgeschwür hatte schon zu weit um sich gegriffen. Mannhaft ertrug unser Hans Buser die Gewißheit der Todesnähe, doch hoffte er wohl, durch sorgfältige Lebensweise das Ende noch etwas hinauszögern zu können. Da löschte Sonntag, den 13. Mai, früher, als man erwartet hatte, sein Leben aus. Damit ist ihm die Zeit qualvoll langsamen Dahinsterbens, wie es diese Krankheit oft mit sich bringt, erspart geblieben, und das darf ein Trost für uns alle sein, die wir ihm in Liebe und Freundschaft zugetan waren.

Sein sehnlicher Wunsch, noch das Kriegsende zu erleben, ist ihm erfüllt worden; fünf Tage vor seinem Dahinscheiden hat er die Feiertage der Waffenruhe läuten hören.

An der Totenfeier, die Mittwoch, den 16. Mai, im vollbesetzten Krematorium Zürich stattfand, sprach Gsfrd. E. Brauchlin. Herr Stadtförstermeister Ritzler, Sihlwald, würdigte die berufliche Tätigkeit des Verstorbenen. Gsfrd. Alfred Honegger spielte meisterhaft die Orgel.

E. Br.

Friedrich Greuter-Trösch

In Derendingen starb am Abend des 28. Mai nach einem schmerzhaften Krankenlager von sieben Wochen im hohen Alter von fast 93 Jahren der Nestor der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Gesinnungsfreund *Friedrich Greuter*.

Friedrich Greuter war in früher Jugend Freidenker geworden und ist es bis in sein hohes Alter geblieben. Er gehörte zu unsern Einzelmitgliedern und war deshalb weniger bekannt als unsere in stetem Kontakt miteinander lebenden Ortsgruppenmitglieder, aber er war ein freigebiger Förderer unserer Bewegung, die in ihm einen überzeugten, treuen Gesinnungsfreund verliert.

In frühester Jugend verlor Friedrich Greuter seine Eltern und erfuhr alles Ungemach eines in ärmlichen Verhältnissen aufwachsenden Waisenkindes. Trotz seiner bescheidenen Volksschulbildung von nur sechs Schuljahren machte der intelligente und fleißige Jüngling doch seinen Weg durchs Leben. Er brachte es bis zum geachteten Prokuristen der Kammgarnspinnerei Derendingen, der er als tüchtiger Fachmann beinahe 45 Jahre lang seine Kräfte lieh. So war ihm im Berufe ein hoher Erfolg beschieden. Doch wurde sein Leben auch von schwerem Leid überschattet, starb ihm doch sein einziger Sohn im Alter von nur 25 Jahren in der Fremde und seine beiden Ehefrauen, als er bereits in hohem Alter stand. In der liebevollen und treuen Obhut seiner dritten Frau, der Schwester seiner verstorbenen zweiten Gemahlin, durfte Friedrich Greuter in den letzten 16 Jahren seines langen Lebens ruhig und friedlich dem Ende seiner Laufbahn entgegensehen.

Mit Friedrich Greuter verlieren seine Angehörigen einen liebevollen und gutherzigen Gatten und Verwandten, einen stillen Wohltäter und Freund. Wir alle aber verlieren einen guten Mitbürger und treuen Gesinnungsfreund, einen tapfern Kämpfer für den freien Gedanken, der aus seiner freidenkerischen Gesinnung kein Hehl machte, sondern sie überall freimütig bekannte und für sie eintrat.

Wir werden unserem treuen und uner müdlichen Mitkämpfer ein liebevolles Andenken bewahren.

E. A.